

Erste Schritte

Es läuft alles wie geplant. Gut, wir hatten etwas Verspätung, aber was ist schon eine Stunde in Africa? Wie vereinbart werden wir von der Vermietwagenfirma abgeholt und der Fahrer ist so freundlich, einen Abstecher zu machen, um uns unser vorgebuchtes Hotel zu zeigen. Auch fährt er extra in die Stadt, nachdem der Geldautomat am Flughafen unsere Kreditkarten abgelehnt hat. Anstelle einer Begründung kommt nur „Invalid Card“. So ein Mist! Wir hatten die Karten doch extra noch einmal in Deutschland getestet. In einem fremden Land ohne einen Cent Bargeld – ein wahrhaft bescheidenes Gefühl. Unser Fahrer beschwichtigt uns jedoch und behält Recht: in der Stadt werden unsere Kreditkarten akzeptiert.

In der Vermietwagenfirma werden wir schon von Valerie erwartet und wir erhalten unsere Einweisung: wir lernen, welches Werkzeug wo liegt, wie der Kompressor arbeitet, welcher Reifendruck wann und wo angebracht ist, wie der High-Jack Lift funktioniert und noch eine Menge anderes Zeug. Der Wagen selber ist für Camping Verhältnisse luxuriös und sehr professionell ausgestattet. Uns kommt er jedoch auf den ersten Blick einfach nur spartanisch vor. Vielleicht liegt es an der Müdigkeit, an der Hitze oder ich habe einfach nur Muffensausen – auf jeden Fall fühle ich mich überfordert. Haben wir uns nicht total übernommen? Wir als überzeugte Kleinwagenfahrer sollen dieses Ungetüm bedienen und im Falle eines Falles sogar noch „Erste Hilfe“ leisten können? Himmel hilf!

Nun gut, zum Kneifen ist es zu spät und uns bleibt nur die Flucht nach vorn. Wir bewegen unser Schiff in Richtung Pension, wie die meisten Häuser hier mit hoher Mauer und Elektrozaun. Dort überraschen wir die Empfangsdame mit der Bitte nach einem Bier, setzen uns erst einmal in den gemütlichen Innenhof und lassen die Eindrücke sacken. Nur ja keine vorschnellen Urteile fällen.



Nach ein paar Stunden Schlaf sieht die Welt dann schon wieder etwas freundlicher aus und wir beschließen die ganze Sache langsam anzugehen. Zunächst werfen wir die grob geplante Route für die nächsten Tage um. Anstelle eines wohl sehr schönen, aber komplett einsamen und unbewirtschafteten Campingplatzes beschließen wir mit Plätzen anzufangen, die über etwas mehr „Infrastruktur“ verfügen.



So verbringen wir denn dann auch die nächsten 2 Nächte jeweils auf Farmen in der Nähe der Pässe östlich des Namib Naukluft Park. Wir erhalten jeweils komplett einsame Campingplätze – selbst wenn wir Nachbarn haben sollten, ist von diesen nichts zu sehen und nichts zu hören. Die Plätze verfügen über eine grandiose Sicht ins „Veld“. Diese Weite ist schwer zu begreifen und noch schwerer in Wort oder Bild einzufangen. Morgens und abends sitzen wir bei Sonnenauf- und -untergang einfach nur staunend und

blicken ins Veld. Wir haben keinen Strom aber dafür Wasser. Freiluftdusche und WC sind in die Landschaft integriert. Es macht einfach Spass, beim Duschen in die Gegend zu schauen. Sogar über Heißwasser können wir verfügen, obwohl dies eigentlich kaum notwendig ist. Bei 36 Grad im Schatten vergeht sogar uns die Lust auf das Wandern. Die 2 Tage laufen besser

als gedacht und wir erhalten dann auch unsere ersten Lektionen in Sachen Camping nach 20 Jahren:

1. räume den Kram, den Du benutzt hast sofort wieder an seinen angestammten Platz, sonst ist entweder das Chaos groß oder man findet nichts wieder.
2. verschließe Kisten und Taschen nach Gebrauch wieder, es sei denn Du liebst Ameisen in Deinen Sachen.
3. das Kochen von Wasser in Blechtöpfen auf 1850 m Höhe hat sich in den letzten 20 Jahren nicht verbessert – die Spagetti waren auch nach 30 min noch kein kulinarisches Highlight
4. der Kühlschrank hält auch 24 Stunden nach Abschalten noch das Bier angenehm kühl ☺
5. die Hin- und Herräumerei ist gar nicht schlimm, wenn man ein bestimmtes System einhält
6. die Matratze im Dachzelt ist gut und somit auch der Schlaf und last but not least
7. die Erfahrung in dieser Einsamkeit die Natur genießen zu können ist jede Mühe wert. Der Blick morgens in den Sonnenaufgang über dem Gebirge hat einfach nur einen bleibenden Eindruck hinterlassen.



Nach 2 Tagen Einsamkeit treibt es uns dann wieder etwas mehr in die Zivilisation: über Walvis Bay – wo wir uns die berühmte Flamingo Lagune mit vielen Vögeln anschauen - geht es nach Swakopmund, das bedingt durch die koloniale Vergangenheit so deutsch wie nur irgendetwas ist, eigentlich schon deutscher als die meisten deutschen Städte. Die malerischen Häuser haben schon fast etwas von Disneyland. Egal – wir genießen den ersten Kaffee nach 2 Tagen und bummeln gemütlich durch die Stadt.

Wir stehen etwas außerhalb auf dem Campingplatz von Michaela und Manfred (Sophias Dale Restcamp). Manfred ist gelernter Metzgermeister und erzählt uns so einiges über seine Arbeit und sein Leben in Namibia. Ein Teil ihrer Auswanderergeschichte wurde fürs deutsche Fernsehen aufgenommen, bis Manfred entschied, dass ein Fernsteam die Geschichte begleiten aber nicht bestimmen kann. Recht hat er. Wir treffen auch noch Christoph und Mirella (www.big5.ch), die das Namibia Forum im Internet betreiben, wo wir viele gute Tips gefunden haben. Sie laden uns zu einer kleinen 4x4 Offroad-Schulung ein, bei der Klaus auch prompt den Wagen festfährt. Zu viert, mit zwei Schaufeln, Axt und Säge bekommen wir ihn aber wieder flott und anschließend geht es über Sand Pad ins Hinterland. Abends sitzen wir zu sechst um das Braii (Lagerfeuer) nachdem Mirella uns noch gezeigt hat, wie man im Potjie (gusseiserner Topf) Brot backt. Außerdem erhalten eine Unmenge wertvoller Tipps. Am Sonntag werden Paul und Brigitta (siehe Cirumnavigation unter Links) eintreffen, so dass wir außerplanmäßig noch etwas verlängert haben. Wir freuen uns einfach darauf die zwei einmal persönlich kennenzulernen.



Wildtiere (z.B. Oryx, Springbock, Zebra, Strauße, Paviane) sehen wir zwar jeden Tag und die Landschaft ist beeindruckend, am meisten fasziniert uns aber die menschenleere Weite und die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Menschen.

Bis bald und sonnige Grüsse in die Heimat
Sonja und Klaus